

dem gibt es für diese Bereiche Spezialbibliographien. Gleichfalls über den Rahmen einer eigentlich beziehungs geschichtlichen Bibliographie geht wohl auch die Aufnahme deutscher oder polnischer Publikationen hinaus, die die Geschichte oder Gegenwart des jeweils anderen Landes behandeln, ohne unmittelbar beziehungs geschichtliche Fragen zu thematisieren. Wenngleich solche Publikationen zweifellos ein beziehungs geschichtlich relevanter Faktor sind, stellen sie doch keine wissenschaftliche Bearbeitung beziehungs geschichtlicher Themen dar. Insgesamt ist mit der vorliegenden Publikation ein guter Anfang gemacht, der hoffentlich für die kommenden Jahre weitergeführt wird.

Kai Struve

*Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Ausgewählte Beiträge.* Hrsg. von Markus Krzoska und Peter Tokarski. (Veröff. der Deutsch-Polnischen Historischen Gesellschaft, I.) fibre Verlag. Osnabrück 1998. 200 S. (DM 36,—) — Der von der Robert-Bosch-Stiftung geförderte Sammelband ist die erste Publikation der 1997 gegründeten Deutsch-Polnischen Historischen Gesellschaft. In neun Beiträgen deutscher, polnischer und amerikanischer Autoren wird thematisch der Bogen von den revolutionären Ereignissen im Großherzogtum Posen 1848 (vgl. den Beitrag Christoph Schröders über Karol Marcinkowski) bis zur sog. wilden Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Oberschlesien zwischen Frühjahr und Herbst 1945 (von Bernard Linek) gespannt. Historische Fragestellungen bilden den Schwerpunkt, ein Artikel – Tomasz Kamusellas Beitrag über das „oberschlesische Kreol“ und den Zusammenhang zwischen Sprache und Nationalismus – schlägt die Brücke zwischen Geschichtswissenschaft und Linguistik. Fast alle Abhandlungen der durchweg jüngeren Wissenschaftler basieren auf größeren, z. T. noch nicht fertiggestellten Qualifikationsarbeiten, so z. B. der Beitrag Heidi Heins über die Pilsudski-Feiern im Zwischenkriegspolen und die Rezeption des Pilsudski-Kultes bei Teilen der deutschen Minderheit. Es steht zu hoffen, daß die Deutsch-Polnische Historische Gesellschaft auch fürderhin primär jenen Wissenschaftlern ein Publikationsforum bietet, welche noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Bei der Kürze der Beiträge war es offenbar nicht zu vermeiden, daß sowohl die Einordnung in einen größeren Forschungskontext als auch die theoretische Einbettung zu kurz kommen mußten (etwa im Beitrag Kai Struves über die polnische Bauernbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, der mit dem vor allem außerhalb der Geschichtswissenschaft diskutierten Begriff des „Anderen“ operiert, ohne ihn theoretisch einzuführen), doch dies darf vermutlich nicht unbedingt den Autoren allein angelastet werden. Eindeutig unglücklich gewählt ist der sehr allgemein gehaltene Titel dieses Bandes, der eine Überblicksdarstellung erwarten läßt – den sehr spezifischen Forschungsansätzen der Autoren wird er nicht gerecht.

Kerstin S. Jobst

*Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart.* Hrsg. von Dietrich Beyrau. Attempto Verlag. Tübingen 1999. 191 S. — Das Sammelbändchen, dessen Titel eine Sentenz des Dramatikers John Osborne variiert, ist die schnellereifte Frucht einer Tübinger Vorlesungsreihe vom Sommersemester 1998 zu den Wechselfällen des deutsch-polnischen Verhältnisses im 19. und 20. Jh. Die acht beitragenden deutschen und polnischen Hochschullehrer sind allesamt im Jahrzehnt um den Zweiten Weltkrieg geboren. Ihr Themenkreis reicht von der mehr von humanitärem Mitgefühl denn politischer Überzeugung motivierten Polenbegeisterung in Südwest-Deutschland 1831/32 (D. Langewiesche) über soziologische Betrachtungen über den „realen Mythos“ *Solidarność* (M. Tatur) bis zu einem Abriß der politischen Transformation in Polen seit 1989 (K. Ziemer). Drei literaturgeschichtliche Beiträge vergleichen deutsche Klassik und polnische Romantik (M. Jaroszewski) und den Umgang mit dem Topos der „verlorenen Heimat“ in beiden Literaturen (H. Orłowski) und unterstreichen die Bedeutung der Literatur in der polnischen Tauwetter-Phase (H. Olschowsky). R. Jaworski zeigt Hauptmerkmale und Wendepunkte des deutschen negativen Polenbildes auf, während der Hrsg. – in Anknüpfung an N. Davies (God's Playground, Oxford 1981) und verschiedene Veröffentlichungen G. Alys – Polen als nationalsozialistisches „Experimentierfeld der Moderne“ betrachtet. D. Beyrau verdeutlicht, daß der

NS-Polenpolitik eine tiefgreifende „Demoralisierung in der deutschen Gesellschaft“ vorausgegangen ist (S. 78); richtig muß es S. 85 heißen *Delegatura Rządu na Kraj*. – Die Initiative für diesen Rückblick verdient Anerkennung, und es wäre zu wünschen, daß die hier angesprochenen Problemfelder, durch weitere Themen ergänzt, eine eingehendere und systematische Bearbeitung in einer zeitgemäßen deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte erführen.

Klaus-Peter Friedrich

*Die Vertriebenen in der SBZ/DDR. Dokumente. I: Ankunft und Aufnahme 1945. Hrsg. und eingeleitet von Manfred Wille unter Mitarbeit von Steffi Kaltenborn, Gerald Christopheit, Manfred Jahn. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 19, I.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1996. 468 S. –* Mit ihrer neuesten Quellendokumentation hat die Magdeburger Forschergruppe unter der Leitung von M. Wille einen weiteren wichtigen Beitrag zur Geschichte der jungen SBZ/DDR und zur Nachkriegsgeschichte der Vertriebenen in Deutschland geleistet. Während die Geschichte dieser Gruppe für die Bundesrepublik nahezu erschöpfend erforscht ist, liegen über die Vertriebenen in der SBZ/DDR weit weniger Publikationen vor. Der Grund für diesen unterschiedlichen Forschungsstand liegt in dem Tabu, mit dem in der DDR nicht nur die Vertriebenen behaftet waren und das erst W. und seine Mitarbeiter in den 1980er Jahren vorsichtig aufzuheben begannen. Der Band bietet einen kurzen Überblick über die Vertreibung selbst, anschließend wird das millionenfache Einströmen von Flüchtlingen auf das Gebiet der SBZ und ihre Aufnahme dargestellt. Die sowjetischen und deutschen Behörden waren mit der Versorgung und Unterbringung dieser Menschenmassen völlig überfordert. Nur langsam bekamen sie die Aufnahme der Vertriebenen in Auffanglagern und ihre Weiterleitung in einzelne Gemeinden in den Griff. Die Quellen schildern dies sehr anschaulich auf der Ebene von Kommunen, Kreisen, Ländern, der Besatzer und von Vertriebenen selbst. Das einzige Manko des Bandes ist die fehlende Nutzung fremdsprachiger Dokumente und Literatur. Damit hätte sich vor allem die Vertreibung und die Politik der SMAD besser belegen lassen, die sich in dem Band ebenso zufällig wiederfindet wie in den benutzten Archiven. Gleichwohl ist dieses Buch eine Dokumentation des Leistungsvermögens der Historiker in der ehemaligen DDR, die sich vor und nach 1989 mit Vertriebenen beschäftigt haben. Hätte das geeinte Deutschland ihnen mit einer einseitigen Personalpolitik nicht derartig viele Steine in den Weg gelegt, wäre diese Dokumentation wohl schon früher herausgekommen. Es bleibt zu hoffen, daß die Magdeburger Forschergruppe ihr Engagement bewahren und bald der nächste Quellenband erscheinen kann.

Philipp Ther

*Olaf Asendorf: Mittelalterliche Türme im Deuschordensland Preußen. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung und Funktion. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII: Kunstgeschichte, Bd. 315.) Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. u. a. 1998. 246 S. –* Mittelalterliche Bauten, die nicht direkt Sakralzwecken dienten, wurden von der Kunstgeschichte lange vernachlässigt. Dies betrifft durchaus auch Türme, die zu den markantesten und das menschliche Lebensumfeld – insbesondere in den Städten – auch heute noch besonders prägenden Bauwerken gehören. Um so mehr ist die Untersuchung O. Asendorfs zu den Türmen in Preußen zu begrüßen. Anliegen des Vfs. war es, nicht nur die Geschichte einzelner Bauten darzustellen, sondern vor allem ihrer symbolischen Aussagekraft in bezug auf die im mittelalterlichen Europa einmalige politische Lage des Deutschordensstaates nachzugehen. Diese Lage spiegelt sich nicht zuletzt in den Quellen, welche über vom Landesherrn – dem Deutschen Orden – verfügte, gegen bürgerliche Bauvorhaben gerichtete Turmbauverbote berichten. Interessant erscheint auch der Gedanke des Vfs., in Westeuropa, insbesondere in den Niederlanden, nach Vorbildern für die preußischen Kirchtürme zu suchen, was insofern nahe liegt, als die beiden Regionen enge Handelsbeziehungen pflegten und die starken und sich weitgehender Selbstverwaltung erfreuenden Städte der Niederlande auch politisch eine Vorbildrolle für das preußische Bürgertum spielten. Obwohl man in Einzelfällen der Arbeit zu weit gehende und nicht ausreichend begründete Schlußfolgerungen hinsichtlich der poli-